

Wiemeler Dampfboot.

Nr. 85.

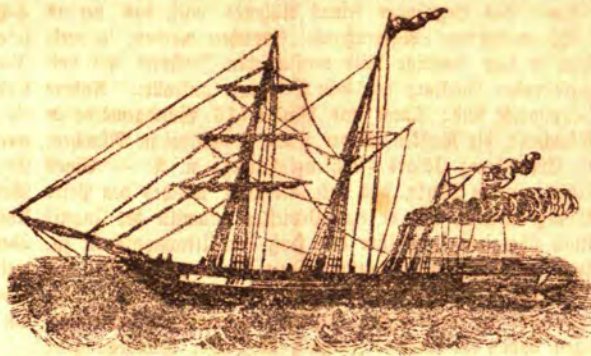
1874.

Sonntag.

den 12. April.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Delag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Donnerstag, den 16. April, Nachm. 4 Uhr, Sitzung der Stadtverordneten.

Zum Vortrage kommen: Revisions Protokolle der
Städtischen Kassen; Etat der Gasanstalt pro 1874; Ligi-
tationsverhandlungen betr die Verpachtung der Fischerei
in der Dange und der zum großen Weiderterrain gehörigen
Ackerstücke Nr. 12 u. 14; Gesuch des Herrn Hartmann,
zu gestatten, daß er das von ihm gepachtete Ackerstück
Nr. 84 an Herrn Zimmermeister Schmidt abtreten, an-
derer Seite aber das Stück Land an der Eisenbahn noch
ferner benutzen dürfe; Vorschlag der Königl. Regierung
den Domainen Zins von 87 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf. ab-
zulösen; Verfüzung der Königl. Regierung, wonach die
Commune ihre Entscheidung zu treffen hat, ob sie die
Schlachtsteuer ferner feibehalten oder aufheben will; Natu-
ralisationsgesuche des Wolff Leyser Hobbe und des Hermann
(Hirsch) Lafer (Vaserewitz) Schirwindt; Protest des Herrn
Sekretair Welf gegen die seiner Ansicht nach zu niedrig
bemessene Gehaltsaufbesserung seiner Stelle.

Tags-Chronik.

Den 13., Vorm. 11 Uhr, bei Kreisbaumeister Meyer
Submission auf Material-Lieferung und Ausführung von
Arbeiten beim Schmelzer Straßenbau; Nachm. 2 Uhr,
im Körner'schen Hause, Marktstr., Verkauf von Weißwaren;
4 Uhr, im König'schen Saale General-Verammlung der
Actionaire der Fabrik für Knochenohle etc.; Abends 8 Uhr,
im Theater-Saale Verammlung des Handwerker-Vereins.
Den 14., Vorm. 10. Uhr, auf dem Haupt-Zoll-Amte Ver-
miethung von Salzräumen; 11 Uhr, bei Kreisbaumeister
Meyer Submission Behufs Stellung des Balzvorspanns
nebst Wassertransport für die Memel-Litster Chaussee.

Die Ursache der Religionswirren.

Die „Volkszeitung“ beginnt ihren „Ostergruß“: „Gar
oft hört man die Religion verherlichen, weil sie die Grund-
lage der Verfüllung, die Lehren der Menschenliebe pre-
digt und verbreitet; nicht minder oft vernimmt man aber
auch die Anklage, daß unter ihrem Banner die Menschen-
verfolgung die Ausrottung anderer Bekenner, die blutig-
sten Glaubenskriege und die Vertreibungen der Ketzer in's
Leben gerufen wurden; daß sie die Quelle der Undult-
samkeit ist, welche noch heutigen Tages die Menschen ge-
geneinander aufreizt.“

„In Wahrheit aber ist dieser Widerspruch nur ein
Fingerzeig, wie es gar sehr dringlich ist, die Sittenlehre
der Religion von den Glaubenserzählungen zu sondern,
und die veredelnden Grundzüge der Religion zu erlösen
aus den Entstellungen, welche ihr ganzes Wesen im Wun-
derglauben aufgehen läßt.“ Soweit die „Volkszeitung“.

Da hat die gen. Zeitung, wie in Religionsachen fast
immer, den Nagel wieder einmal — nicht auf den Kopf
getroffen. Voltair sagt: — und der ist darin eher maß-
gebend, weil er der heftigste Gegner jeder positiven Reli-
gion war — „Das Wunder ist des Glaubens liebstes
Kind.“ Die Religion ohne Wunder — wenn überhaupt
eine solche möglich ist — soll noch erst erdacht werden.
Die Wunder sind die vielfachen und harmonischen Farben,
welche das Bild der Religion so schön und glänzend er-
scheinen lassen. Nehmen wir die Farben von dem Bilde
und wir haben nicht etwa ein Bild ohne Farben, wie der
Stahlfisch etc., sondern wir haben gar nichts mehr. Die
Sittenlehre allein macht noch keine Religion, sie ist nicht
einmal ein integrierender Theil der Religion. Wir treffen
gar häufig tiefe, wahre und warme Religiosität ohne ernste
Sittlichkeit, und wieder andererseits ernste, feste, unverleg-
bare Sittlichkeit ohne Religiosität; und es wäre sicher eben
so falsch zu behaupten, die Religiosität ohne Sittlichkeit
wäre keine Religiosität, als die Sittlichkeit ohne Reli-
giosität wäre keine Sittlichkeit.

Wir wollen der Sache einmal etwas näher auf den
Grund gehen, selbst wenn wir auch heute nicht bis zu
dem in der Ueberschrift bezeichneten Kern unserer Betrach-

tung gelangen sollten. Es wird uns nach dieser Richtung
hin so selten eine Belehrung geboten, trotz des hohen In-
teresses, welches Jedermann hieran nimmt; denn die Män-
ner der Wissenschaft legen darauf sehr wenig Gewicht und
die Männer des Glaubens verachten und verschmähen solche
Aufklärungen.

Der Menschengestalt wird hauptsächlich von drei Ideen
beherrscht, welche auf sein Thun und Denken eine solche
Einwirkung üben, daß daneben nichts anderes mehr Raum
findet und alle seine theoretischen und practischen Leistun-
gen nur als Erzeugnisse bald der einen bald der anderen
von diesen drei Ideen gelten können. Diese drei Ideen
heißen: das Schöne, das Gute, das Wahre.
Mit der Erwachung dieser Idee im Menschengestalt in den
urvordenlichen Zeiten und mit den ersten rohen Anfängen,
der durch die Einwirkung dieser Ideen geschaffenen Werke
beginnt die Cultur und Civilisation unter den Menschen
und diese Cultur und Civilisation wird eine um so höhere
und vollkommener sein, je vortheilhafter und diesen Ideen
angemessener die Werke sind, welche seiner Zeit der Geist
auf Grund und Geheiß dieser Ideen hervorzubringen im
Standte ist. Daß von den ältesten Zeiten an bis auf
unserer Zeit herab ein stetiger Cultur- und Civilisations-
Fortschritt stattgefunden, ist unsere innigste Ueberzeugung,
wenn es auch von vielen Seiten verneint wird. Doch
das gehört schon nicht mehr so ganz hierher.

Der Geist von diesen drei Ideen befruchtet, hat seit
den ältesten Zeiten Werke gezeitigt, unsterblicher Natur,
eine Freude der Mit- und Nachwelt. So hat das
Schöne die Kunst hervorgebracht, von dem Guten hat
Sittlichkeit, Recht und Staat seinen Ursprung genommen,
und das Wahre hat Religion und Wissenschaft ins Leben
gerufen. Von diesen drei Ideen ist die Idee des Wahren
unstreitig die mächtigste. Sie hat auch zu allererst ihre
Einwirkung auf den menschlichen Geist begonnen, hat aller
Cultur und Civilisation den Boden geebnet, hat die übrigen
Ideen und all ihre Schöpfungen in den Dienst genommen
und erst unserer Zeit ist es vorbehalten geblieben, einer
jeden Idee und ihren Schöpfungen ihre Sonderstellung im
Reiche des Geistes anzuweisen, und das eine vom andern
streng und strict zu sondern. Es ist noch gar nicht so lange
her, da waren noch sämtliche Schöpfungen des Geistes
in Kunst und Wissenschaft, in Recht und Staat im Dienste
der Religion, und noch heutzutage giebt es eine sehr große
Partei, die nicht nur die Wissenschaft, sondern auch alle die
übrigen Repräsentationsformen des Geistes, besonders aber
den Staat, „um te hren“ lassen und in den Dienst der Reli-
gion zwingen möchten.

Was hat nun aber der Religion dieses gewaltige
Uebergewicht verliehen über die übrigen Geistesgebiete,
was giebt ihr noch heutzutage diese Macht und diesen Ein-
fluß bei der Masse, daß dieselbe durch die Religion ganz
nach Gefallen gelenkt und geleitet werden kann? Die
Religion ist die älteste Form, in welcher, von der Idee des
Wahren angeregt, der Geist einen entsprechenden Ausdruck
gesucht und gefunden. Die Religion ist auch die allgemeinste
Form, welche sich der Geist gegeben — Jeder hat Reli-
gion. Religion ist vor Allem die unmittelbarste Form, in
welcher der Geist in die Wirklichkeit herausgetreten ist.

Alle andern Gebiete des Geistes sind nämlich im
Dienste der Religion von den kleinsten Anfängen ganz all-
mählig fortschreitend, durch Anwendung von tausend und
abertausend Mittelsversuchen mit klarer bewußter
Einwirkung angewandt, endlich zu der Höhe gediehen, auf
welcher wir sie heute finden. Ganz anders die Religion;
sie ist mit einem Schlage und sogleich in höchster Vollendung,
ohne bewußte Einwirkung, in unmittelbarer Offenbarung
des Geistes hervorgetreten. Alle spätern oft widerstreitenden
Formen einer und derselben Religion, welche die Ursache
der verschiedensten Sectenbildungen geworden sind, beruhen
auf Erklärung und Ausdeutungen der Urformen, aber nicht
auf Neubildungen und Entwicklungen und sind oft viel
eher einer Verschlechterung, denn eine Verbesserung der-

selben. Die Religion, als die unmittelbare Offenbarung
des Geistes redet eine ganz andere Sprache, bewegt sich
in andern Anschauungen des Geistes, verflündet ganz andere
Lehren, schreibt eine ganz andere Geselchtheit vor, als der
nachdenkende, reflectirende Geist, der mit Ueberlegung redet
und handelt. Es ist die Sprache des Herzens, des Ge-
fühls, des Gemüthes, die in ihren Aeußerungen ganz un-
mittelbar zu Werke gehen, welche die Religion redet; es
sind die Anschauungen der gleichfalls unmittelbar thätigen,
schöpferischen Einbildungskraft, welche die Religion von
Gott, Welt und Mensch hat und die von der Sprache und
Anschauungen der nachdenkenden Vernunft himmelweit ver-
schieden sind.

Sind darum die Anschauungen der Religion falsch?
Wenn Herz, Gefühl, Gemüth, Einbildungskraft falsche Ver-
mögen des Geistes sind, so sind es auch die Anschauungen
der Religion, welche in diesem Vermögen durchaus ihren
Ursprung haben. So gewiß aber alle Seiten des mensch-
lichen Geistes gleich wahr und gleich berechtigt sind, eben
so gewiß sind auch die Lehren und Anschauungen der
Religion eben so wahr und eben so berechtigt, wie die auf
allen andern Gebieten des Geistes.

Aber die unendlichen Widersprüche des Geistes, welche
da zu Tage kommen, wie will man die ausgleichen?
Widersprüche bestehen aber gar nicht, wir leugnen ganz
und gar ihre Existenz. Wie können zwei Dinge sich
widersprechen, die ganz verschiedenen Geistesphären ent-
stammen? Wenn ich den gestirnten Himmel anschau
mit den Augen eines gefühlvollen Menschen, und wenn ich ihn
wiederum anschau mit den Augen eines Astronomen, so ist
zwischen diesen beiden Anschauungsweisen gewiß ein himmel-
weiter Unterschied, aber etwas Widersprechliches liegt darin
nicht. Wenn der Dichter singt: „Grab' aus dem Wirths-
haus komm' ich heraus“, oder: „Ich hab' meine Sach' auf
Nichts gestellt“, oder: „Ich will einst bei Ja und Nein
vor dem Zapfen sterben“ etc. etc., so will das mit den stren-
gen Begrissen der Sittlichkeit sehr schlecht stimmen; aber
kann es einem Vernünftigen auch nur einfallen, darin einen
Widerspruch zwischen diesen beiden Gebieten des Geistes
finden zu wollen?

Wir haben, wie wir gesehen, zwei Formen des Wahren
Religion und Wissenschaft. Nach dem Wahren sucht und
strebt jeder Mensch auf jeder Bildungsstufe unter jeder
Nation und jeder Religion. In der Wissenschaft es zu
suchen ist nicht Jedem vergönnt. Für die große Masse
der Menschen wird die Religion in alle Ewigkeit die ein-
zige Form der Wahrheit sein und bleiben. Aber auch der
wissenschaftlich Gebildete wird nach den Stürmen, Sorgen
und Mühen des Lebens, abgestoßen von der kalten und
trostlosen Wissenschaft, bei der Religion für Herz und Ge-
müth Nahrung und Erbauung suchen.

Wir haben aus den kurzen Auseinandersetzungen
weierlei erfahren. Erstens, daß die Religion mit allen
ihren Wundern, Erzählungen und Anschauungen von Welt
und Leben, das Wahre zum Inhalte hat, wenn auch nicht
für das wissenschaftliche Denken, so doch für das gemüthliche
Empfinden und als solche einer jeden Wissenschaftlichkeit
vollberechtigt gegenüber tritt. Zweitens, daß die Sitten-
lehre als zu einem ganz andern Gebiete des Geistes ge-
hörig mit der Religion gar nichts gemein hat, weder im
Theoretischen noch im Practischen. Es giebt sittlich sehr
ausgezeichnete Menschen ohne innere Religiosität, wie es
sehr religiöse Menschen gibt ohne strenge Sittlichkeit. Und
kann somit weder die Sittlichkeit eines Menschen nach seiner
Religiosität noch die Religiosität nach seiner Sittlichkeit be-
messen werden. Und waren jene Glaubenshelden auch
streng sittliche Männer — Mohamed war beispielsweise
kein sittlicher Mensch — so waren sie es wegen ihrer reinen
Menschlichkeit, nicht wegen ihrer Religiosität. Allerdings,
es giebt eine religiöse Sittenlehre, wie es auch eine reli-
giöse Theologie, Kosmologie und Anthropologie giebt; die
reine Wissenschaft von Gott, Welt und Mensch wird jedoch

diavon nicht berührt, sie geht ihren eigenen Weg, was auch die Religion darüber lehren mag.

Nachdem wir nun bewiesen haben, daß jener oben citirte Ausspruch der Volkszeitung unecht ist, können wir nunmehr an unsere in der Ueberschrift gestellte Aufgabe näher herantreten.

Deutsches Reich.

An. Berlin, 9. April. [Parlamentarische Informationen] Damit die Vorberatungen des Militärgesetzes in keiner Weise gestört werden, hat die Fortschrittsfraction des Reichstages heute beschlossen, den Zeitungsberichterstattern ihrer Partei ausnahmsweise die Einladungen vorzuenthalten. Die betreffenden Referenten waren bereits mit Einladungskarten versehen, als ihnen auf Veranlassung des Abgeordneten Dr. Hänel dieselben wieder abgefordert wurden. Streng vertraulich soll auch in allen folgenden Fraktionsversammlungen die Militärfrage discutirt werden; die Partei will nicht, daß durch vorzeitige Mittheilungen über die Stellung einzelner Mitglieder zu dem Gesetz irgend welche Verwirrung angerichtet werde; jedem Fraktionsgenossen soll zur Gewinnung einer ganz bestimmten Position Zeit und Ruhe bis nach beendeter Besprechung gelassen werden. Bei den übrigen Parteien des Parlaments ist es nicht Sitte, Referenten zu den Fraktionsverhandlungen zuzulassen; der Zweck der vertraulichen Besprechungen wird auch völlig illusorisch, wenn über sie Zug um Zug Berichte in den öffentlichen Blättern erscheinen.

— Zu der heutigen Versammlung der liberalen Wähler des dritten Berliner Wahlbezirks, deren Tagesordnung das Militärgesetz bildet, sind von dem Abg. Herz und vom Redacteur Steinik zwei Resolutionen angemeldet worden, welche, im Wesentlichen übereinstimmend die Modificirung des § 1 fordern und dieselbe mit der Pflicht des Reichstages, sein Budgetrecht zu wahren, motiviren. — Der Reichstag will bis zum Beginn der zweiten Lesung des Militärgesetzes womöglich noch alle rückständigen Wahlen prüfen, um den zu Unrecht in das Haus Eingetretenen die Theilnahme an der Abstimmung zu wehren, die statt ihrer Gewählten aber in die Lage zu bringen, an der Entscheidung über das wichtigste Gesetz der Session Theil zu nehmen.

* Die Erhöhung, welche die hiesige Türische Botschaft in ihren Emolumenten bekanntlich erfahren hat, hatte das Gericht entscheiden lassen, daß dieselbe ein neues Palais am Kronprinzenufer zum Preise von 16,000 Thl. jährlich gemiethet hat. Der enorme Preis erregte sogleich Aufsehen und stand wie sich bald ergab auch in erheblichem Mißverständniß zu der Summe, welche dem Botschafter bei dessen Rangserhöhung als Miethentgelt überwiesen worden war. Erkundigungen haben ergeben, daß an der Sache kein wahres Wort und nur so viel richtig ist, daß die Botschaft ein anderweitiges Domicil sucht, ein solches bis jetzt indeß noch nicht gefunden hat.

* Das Generalpostamt richtet im Interesse der Förderung des Postverkehrs das Ersuchen an das Publicum bei Briefsendungen die Freimarken nur in die obere rechte Ecke der Vorderseite der Briefe zu kleben und sich danach mit dem Niederschreiben der Adresse einzurichten.

* Der kürzlich verhaftete Erzbischof Paul Melchers von Coblenz bekleidete unter den Preussischen Bischöfen eine hervorragende Stelle insofern, als er das Präsidium der Preussischen Episcopalkonferenz inne hatte und in dieser Eigenschaft die Initiative zu allen gemeinsamen Schritten der Bischöfe ergriff, sowie den Vorsitz in ihren Versammlungen führte. Man scheint nicht gewillt zu sein, dies Amt für die Dauer der Behinderung des Erzbischofs unbesezt zu lassen, beschäftigt sich vielmehr, wie man hört, sehr lebhaft mit der Frage, welcher Stellvertreter Herrn Melchers zu geben sei, woraus hervorzugehen scheint, daß die Reihe bischöflicher Gesammtdunkgebungen, die auf den gegenwärtigen Conflict Bezug haben, keineswegs abgeschlossen ist. Die Wahl ist bis jetzt noch nicht entschieden; die weiße Anwartschaft auf das Ehrenamt würde der Fürstbischof von Breslau gehabt haben, allein da für diesen selbst voraussichtlich bald ein ähnlicher Behinderungsfall eintreten dürfte, so scheint man aus practischen Gründen sein Augenmerk auf Bischof Ketteler von Mainz gerichtet zu haben, dessen Beziehungen zur Preussischen Regierung die verhältnißmäßig losesten sind.

[Wilhelm von Kaulbach] ist wie schon telegraphisch gemeldet, am 7. d. Mts. Abends 8 1/4 Uhr in München an der Cholera verstorben. Der berühmte Director der Maler-Academie war am 15. October 1805 zu Krossen geboren und besuchte seit 1821 die Kunst-Academie zu Düsseldorf, wo besonders Cornelius und Mosler sich seiner Ausbildung annahmen. Er eignete sich die Prinzipien und die Darstellungsweise seines Meisters Cornelius, dem er 1826 nach München folgte, in hohem Grade an, schlug aber nebenbei eine eigene, selbstständige Richtung ein. Im Jahre 1847 folgte er einem Rufe nach Berlin, den er von König Friedrich Wilhelm IV. zur Ausführung der großen kulturhistorischen Wandgemälde im Treppenhause des Neuen Museums in Berlin, erhielt, die in stereochromischer Manier ausgeführt wurden. In diesen symbolisch-historischen Darstellungen (Thymbau zu Babel, Blüthe

Griechenlands, Zerstörung Jerusalems, Sunnenschlacht, die Kreuzfahrer, die Reformation) wie in seinen satirischen Compositionen, (besonders im „Reineke Fuchs“) ist er am glänzendsten. Später componirte er eine Reihe von Illustrationen zu Shakespeare und Göthe, die bekanntlich unter dem Titel „Shakespearegalerie“ und „Göthegalerie“ erschienen, aber ein tieferes Studium der Originale vermischen ließen. Als Begründer seines Ruhmes muß das bereits 1825 entstandene „Narrenhaus“ betrachtet werden, in welchem er das traurige Bild menschlichen Irthums mit tief-ergreifender Wirkung vor dem Beschauer aufrollte. Andere Hauptwerke sind: Amor und Psyche (16 Wandgemälde in München), die Fresken an der neuen Pinakothek in München, die Ermordung Cäsars (Kohlenszeichnung) u. A. — Eines seiner neueren Werke, das bekannte Bild, welches den Peter Arbez darstellt, wie er eine Protestantenfamilie der Inquisition übergiebt, zog ihm den Haß der Ultramontanen zu. Auch sonst bekämpfte Kaulbach mit Wort und Pinsel den Ultramontanismus, wo er konnte; seine Verse zu einem von ihm in den letzten Jahren componirten Todtentanz legen davon ein bereites Zeugniß ab. Der heimgegangene Meister war nicht nur der Erste einer in seiner Kunst, er nahm an Allem, was das Geschick des Vaterlandes betraf, als Patriot den innigsten Antheil. Sein Name ist glänzend verwoben mit Deutschlands Aufschwung und Wiedergeburt, welches ihm ein dankbares Andenken bewahren wird.

Neueste Nachrichten

Berlin, 10. April. (Bankausweis vom 7. d. M.) Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Vaar-Borrath 239,323,000 (Abnahme 537,000) Thlr., Papiergeld 4,562,000 (Abnahme 567,000) Thlr., Wechselbestände 136,089,000 (Abnahme 4,058,000) Thlr., Lombard-Bestände 25,106,000 (Abnahme 1,281,000) Thlr., Staatspapiere, discountirte Schaß-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 4,503,000 (Abnahme 407,000) Thlr. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 296,064,000 (Zunahme 1,030,000) Thlr., Depositenkapitalien 31,182,000 (Zunahme 668,000) Thlr., und Guthaben der Staatskassen u. 50,349,000 (Abnahme 6,046,000) Thlr.

— Die gestrigen Wählerversammlungen des 6. und des 3. hiesigen Reichstagswahlkreises sprachen sich gegen die Annahme des § 1 des Militärgesetzes aus.

— 9. April. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ ist in der Lage, nachstehenden Wortlaut des telegraphischen Glückwunsches zu veröffentlichen, welchen Se. Majestät der König Ludwig von Bayern am 1. d. M. an den Reichskanzler richtete: „Am heutigen Tage gedenke ich Ihrer, lieber Fürst, mit dem besondern Wohlwollen, welches ich stets für Sie im Herzen hege. Möge Ihnen der Frühling das Glück voller Gesundheit wiederbringen, hierin gipfeln die innigen Glück- und Segenswünsche, welche ich Ihnen zur Feier dieses Tages sende. Ludwig Herr Reichskanzler Fürsten v. Bismarck in Berlin.“ — Des Kaisers Majestät besuchte heute den Reichskanzler mit einem längeren Besuch.

Stuttgart, 10. April. Eine zahlreich besuchte Versammlung von Reichsfreunden nahm eine Resolution an, welche dem Reichstage gegenüber den Wunsch ausspricht, daß die Friedenspräsenzstärke der Deutschen Armee durch das Militärgesetz festgestellt und daß der Reichstag sich mit der Reichsregierung über die Friedenspräsenzstärke auf einer der Reichsregierung annehmbaren Grundlage einige.

Köln, 10. April. Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß die Adresse der liberalen Wähler an den Reichstag bis gestern Abend über 4000 Unterschriften gefunden habe, also bereits zwei Drittel von den Stimmen der vereinigten national-liberalen und Fortschrittspartei bei der letzten Reichstagswahl. Die Listen werden heute Abend nach Berlin gesandt. Nachtragslisten werden noch einige Tage aufliegen.

München, 10. April. Das Cultusministerium veröffentlicht heute das Rechtsgutachten über die Anerkennungfrage des altkatholischen Bischofs Reinkens, das in der Hauptsache dahin geht, daß die Beyerische Regierung nicht berechtigt sei, den Bischof Reinkens mit den begehrten rechtlichen Folgen im Verwaltungswege anzuerkennen, sondern daß es hierzu eines Gesetzes, und zwar eines Verfassungsgesetzes bedürfe.

Wien, 9. April. Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, seine tiefe Trauer über das Ableben Wilhelm's v. Kaulbach kundzugeben und die Hinterbliebenen in geeigneter Weise von diesem Beschlusse in Kenntniß zu setzen.

Paris, 8. April. Der Temps veröffentlicht eine Depesche des damaligen Oesterreichischen Reichskanzlers, Grafen Beust, an den damaligen Oesterreichischen Votschafter in Paris, den Fürsten Metternich, vom 20. Juli 1870. In dieser Depesche heißt es: „Wiederholen Sie dem Kaiser Napoleon, daß wir, treu unseren Verpflichtungen, so wie sie verzeichnet sind in den zwischen den beiden Souverainen gewechselten Briefen, die Sache Frankreichs wie die unsrige betrachten und zu den Erfolgen seiner Waffen in dem möglichen Bereiche beitragen werden.“ Die Depesche weist darauf hin, daß Rußland bei dem Preussischen Bündnisse beharre; ins Feld gerückt, würde Oesterreich unverzüglich die Russische Einmischung herbeiführen; die Russische Neutralität hänge daher von Oesterreichs Neutra-

lität ab. Beust fügt hinzu: „Wir haben keinen Augenblick verloren, um uns in Verlehr mit Italien über die Vermittelung zu setzen“, und erklärt, er nehme die vorgeschlagene Vermittelungskraft an, wenn Italien dieselbe als Ausgangspunkt einer combinirten Action annehme. „Wir können“, heißt es dann weiter in der Depesche, „den Papst nicht dem unwirksamen Schutze seiner eigenen Truppen aussetzen: wenn die Franzosen abrückten, so wird es nöthig werden, daß die Italiener in Rom bei vollem Rechte mit Frankreichs und Oesterreichs Zustimmung einrückten. Niemals werden die Italiener mit Herz und Seele mit uns sein, wenn wir ihnen nicht den Römischen Dorn ausziehen. Es ist besser, den Papst unter dem Schutze der Satalienischen Armee zu wissen, als daß er das Ziel garibaldischer Unternehmungen würde. In dem Frankreich uns die Ehre überließe, die Römische Frage zu lösen, würde dieser Befehl von Freisinn seinem Feinde eine Waffe entreißen.“ Diese Note wurde der Regierung des Kaisers Napoleon am 24. Juli mitgetheilt.

— 9. April. In der heutigen Sitzung der Permanenzcommission wird Broglie neuerdings aus Sidney eingetroffene Depeschen vorlegen, welche die Entweichung von Deportirten bestätigen und melden, daß das Gouvernement in Neucaledonien zur Rechenenschaft gezogen worden sei.

— 10. April. Eine Regierungsnote im „Journal officiel“ meldet, daß Rochefort und die übrigen Gemeldeten auf einem Englischen Schiffe nach Australien geflohen seien, während der Gouverneur Neucaledoniens auf einer Inspektionsreise abwesend war. Eine strenge militärgerichtliche Untersuchung ist sofort angeordnet worden. Seitens des Marineministers wird ein höherer Offizier mit umfassenden Vollmachten am 14. d. abgefanrt.

Versailles, 9. April. In der heutigen Sitzung der Permanenzcommission kam zunächst die Berhängung des Belagerungszustandes über die Stadt Algier zur Sprache. Der Herzog von Broglie erklärte, der Generalgouverneur, General Chanzy, habe wegen der von der Presse in Algier fegangenen Ausschreitungen die Maßregel betrieben, die Notabeln von Algier seien vorher darüber befragt worden und hätten die Maßregel durchaus gebilligt. Betreffs der erfolgten Auflösung des Municipalrathes von Marseille, welche sodann in Anregung gebracht wurde, wurde vom Präsidenten der Nationalversammlung, Buffet bemerkt, es sei das eine Sache, die zu einer Wiedereinberufung der Nationalversammlung einen so dringenden Anlaß nicht geben könne, die Permanenzcommission gehe dieselbe nicht an. Endlich wurde auf Befragen vom Herzog von Broglie bestätigt, daß Rochefort aus Neucaledonien entflohen sei. Die nächste Sitzung der Commission wurde auf den 23. d. Mts. anberaumt.

Locales.

Das hiesige Barkschiff Achilles, Capitän Abek, von Newport in Nieuwediep angekommen, hat sehr stürmisches Wetter gehabt. Am 15. März auf 44° 54' N. Br., 33° 28' W. Lg., rettete dasselbe die Mannschaft des in sinkendem Zustande befindlichen Schiffes „Volta“ Machin, mit Guano von Newassa nach Dublin bestimmt. Die Geretteten wurden bei Dungeness von einem Holländischen Coosfencutter an's Land gesetzt.

* [Das Florentiner Streichquartett.] Am heutigen Abend trafen diese berühmten Künstler hier ein, um uns Morgen einen Kunstgenuss zu bereiten, wie er in seiner Art hier noch nie gehört worden ist. Wir begrüßen sie mit herzlichem Danke dafür, daß sie kommen, um uns den ganzen Zauber vollendet ausgeführter Quartettmusik zu erschließen und uns mit den edelsten Wüthen Deutscher Tonkunst zu erquicken. Das Streichquartett ist die sanftere und mildere Schwester der Orchester-Symphonie, weniger prächtig und glanzvoll, weniger majestätisch oder stürmisch wild, aber klar und erfrischend wie ein Bergquell, einfacher im Ausdruck und deshalb überaus herzlich und anmuthig; sie berauscht nicht das Ohr durch die Pracht der Klänge, nimmt uns nicht durch sinnbestäubende Zübel- oder Trauerweimen gefangen, sondern sie erzählt uns von Freud und Leid in der Menschenbrust in heiterer oder ernster Weise stets mit maßvoller Würde. — Es liegt ein unvergleichlicher Reiz darin, daß die vier mitwirkenden Instrumente nicht eins dem andern untergeordnet sind, es dienen nicht etwa einige davon nur zur harmonischen Ausfüllung, sondern jede Stimme tritt selbstständig auf; eine jede, ihrem eigenthümlichen Charakter gemäß, nimmt zur rechten Zeit wesentlichen Antheil an der musikalischen Erzählung, und, wie in einem geistreichen Gespräch, spinnen sie, einander zustimmend oder widersprechend, den musikalischen Gedanken weiter zur Vertiefung, zur Klarheit oder zur Erlösung. Die Musikfreunde unserer Stadt werden sich sicher zahlreich zu diesem Concerte einfinden; rege Theilnahme daran wird ja nicht bloß die Künstler ehren, sondern wird mindestens ebenso sehr dem Rufe unserer Stadt dienen, um dieselben Künstler zu wiederholtem Besuche oder auch andere zur Herkunft anzuregen. Da Streichquartettmusik bei uns so äußerst selten zu hören gewesen, möchte Mancher vielleicht der Meinung sein, daß dieselbe zu gelehrt sei, um auch dem Laien Genuß zu gewähren; diese Meinung ist aber keinesfalls begründet, wie die rege Theilnahme des großen Publicums anderer Städte an dergleichen Concerten beweist. Außerdem aber wird dieses Mal die meisterhafte Ausführung, das zauberhafte Einzel- und Zusammenspiel, kurz die gediegene Virtuosität der Künstler an sich allein schon dem Laien einen solchen Genuß bereiten, daß Niemand unbefriedigt bleiben wird. Zum Schluß können wir noch folgenden Passus aus der Königsberger Hartung'schen Zeitung vom 9. April beifügen: „Das Florentiner Quartett concertirte

1. Frei-Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. B. Nr. 177 ist am 10. April die Wittwe Werning gestorben.
 2. Frei-Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. C. Nr. 166 ist am 10. April die Wittve Werning gestorben.
 1. Frei-Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. D. Nr. 66 ist am 10. April die Wittve Werning gestorben.

Im großen Schützenaale.
Heute Sonntag, den 12. April,
Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Abend-Concert.
 Anfang 7 1/2 Uhr Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Montag, den 13. April 1874, Abends 8 Uhr,
im grossen Schützenaale
Concert

des Florentiner Quartett-Vereins (Jean Becker).

Violine I: Herr J. Becker Viola: Herr Luigi Chiostrì
 Violine II: Herr Enrico Masi. Violoncello: Herr F. Hilpert.

PROGRAMM:

- 1) Haydn: Quartett, B-dur, op. 76 No. 4.
- 2) a) Raff: Scherzo,
 b) Mendelssohn: Andante,
 c) Antonio Bazzini: Gavotte.
- 3) Beethoven: Quartett, E-moll, op. 59 No. 2.

Billete à 20 Sgr. sind von heute ab bei Herrn Seiffert und Herrn Wm. Fischer zu haben.
 Preis an der Kasse 1 Thlr.

Gieding's Restauration.
 (Public house.)

Jeden Abend Every night
Gesangsvorträge Songs of the Bohemian
 der Familie **Hartig** aus Singer-Compagny of
 Böhmen. **Mr. Hartig.**

Handwerker Verein.

Montag, den 13. d., Abends 8 1/2 Uhr, im
Theatersaale Versammlung. Vortrag: Herr
 Lehrer Stockfisch über die Flebermause. — Fragekasten.
 Der Vorstand.

Die zu Montag, den 13. April, angeordnete
Kameradschaftliche Versammlung findet
 erst Montag, den 20. April e.
 statt.

**Fabrik für Knochenohle und chemische
 Producte.**

A. Scharffenorth & Co.
 Commandit-Gesellschaft auf Actien.

Die Actionaire unserer Gesellschaft werden hiermit zu
 einer außerordentlichen

General-Versammlung,

Montag, den 13. April cr.,
 Nachmittags 4 Uhr,
 im **König'schen Saale,**
 ganz ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

- 1) Wahl des Aufsichtsraths.
 - 2) Vergrößerung des Gesellschaftsvermögens.
- Noch wird hierdurch ausdrücklich aufmerksam gemacht,
 daß die Theilnahme an der Versammlung, sowie die
 Stimmberechtigung der Inhaber von Actien sich nach den Be-
 stimmungen der §§. 9 und 12 der Statuten regelt, wo-
 nach die Ausbleibenden sich dem Majoritätsbeschlusse der
 Erschienenen zu unterwerfen haben.

Der Aufsichtsrath.

J. Hirsch. C. Fr. Zacher. Fr. Scheu.
 L. Gernhöfer. Louis Müller.

Fröbelscher Kindergarten.

Die Ferien in meiner Anstalt sind den 13. d. Mts.
 beendet, und bin ich zur Aufnahme kleiner Zöglinge bereit.

Hochachtungsvoll

J. Maerker, Bäckerstr. 5/6.

Alle Diejenigen, welche dem Kaufmann W. Forst-
 reuter, jetzt dessen Concurat-Masse etwas verschulden,
 werden aufgefordert, zur Vermeidung der Klagen sofort
 Zahlung zu leisten an den

gerichtlichen Verwalter
Rechts-Anwalt Lau.

Hagel-

Versicherungsbank f. Deutschland
 von 1867 in Berlin.

Bewährte Gegenseitigkeits-
Gesellschaft.

Liberalste Bedingungen.

Nachfragen zu Uebernahme von Agenturen
 werden von der General-Agentur für Ostpreußen
 entgegengenommen.

Königsberg i./Pr. **Ad. Lorck.**

Die unverzinst gebliebenen

Pfände in meiner
Pfandleihanstalt
 werden im Laufe dieses Monats verkauft

Barth.

„Germania“
Lebensversicherungs-Actiengesellschaft
in Stettin.

Grund-Capital	Thlr. 3,000,000.
Angesammelte Reserven Ende 1872	= 5,535,235.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende	
1872 bezahlte Versicherungssummen	= 5,339,635
Versichertes Capital Ende März 1874	= 63,465,867.
Jahres-Einnahme an Prämien u. Zinsen	= 2,221,144.
In Monat März sind eingegangen:	
1426 Anträge auf	= 1,220,367

Dividende der mit Gewinn-Anteil Versicherten auf
 die 1871 gezahlten Prämien **33 1/3** Procent.
 Dividende der mit Gewinn-Anteil Versicherten auf
 die 1872 gezahlten Prämien **33 1/3** Procent.

Von demjenigen jährlichen Reingewinne, welchen die
 mit Anspruch auf Dividenden versicherten Personen und
 die Actionaire unter sich theilen, erhalten jene Versicherten
 drei Vierteltheile und die Actionaire ein Vierteltheil. Die di-
 videndenberechtigten Versicherten treten in den Bezug ihrer
 Dividenden schon nach zwei Jahren in der Weise, daß die
 Dividende des ersten Jahres durch Ermäßigung der Prämie
 des dritten Jahres u. s. f. gewährt wird.

Prospecte und Antragsformulare gratis
 durch den Haupt-Agenten

Wilhelm Fischer,
 Memel.



Stettin—Memel.
Schiff „Füsilier Kutschke“

3/3. 1. 1. classifizirt, Capt. **H. Wilken,** ladet hier
 nach Stettin und wird Stückgüter von Stettin nach Memel
 unter Dampfer-Frachtraten mitnehmen.
 Anmeldungen von Gütern werden schon jetzt ent-
 gegengenommen von

Eduard Krause in Memel
 und

Julius Fritz in Stettin.

Memel, den 11. April 1874.



Dampfer **MEMEL II.** ladet nach Königs-
 berg. Güter zur Beförderung erbittet

Die Expedition
G. A. Scharffenorth

Öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zu Stellung
 des Balisvorspanns nebst Wassertransport zur Befestigung
 einer Schüttung der Memel-Lilsiter Chaussee von
 Station No. 0,55 bis No. 0,88 ist auf
Dienstag, den 14. April c. Vorm. 11 Uhr
 im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-
 Termin anberaumt.

Die Submissions-Bedingungen liegen im gedachten
 Local zur Einsicht aus.

Memel, den 24. März 1874.

Der Kreisbaumeister

Meyer.

AUCTION.



Wegen Geschäfts-Aufgabe werde ich

Montag, den 13. April c., Nachm.
 2 Uhr und folgende Tage im Körner'schen Hause Markt-
 straße, weiße und schwarze Spitzen, weiße und grüne

Damenkorsetts, moderne couleurte seidene Hutbänder,
 schwarze und couleurte Sammetbänder, Herrenober-
 hemde, leinene Herrentragen, seidene Schlipse, Glacé-
 handschuhe, eine bedeutende Partie Herrenhemisettes
 (Hälschen) mit Kragen, so wie verschiedene andere Weiß-
 waaren in öffentlicher Auction meistbietend verlaufen.

Sablowski,

Auktionscommissarius.

Montag, den 20. d. M. Nachm. 2 Uhr,
 sollen aus meiner Pfandleihanstalt die verfallenen Pfänder
 verkauft werden.

J. Lengies.

Allen

Dachdecker-, Klempner-, Maurer-, und Zimmer-Meistern,
 sowie denen, welche sich mit der Reparatur schadhaft
 gewordener

Heerbdächer

beschäftigen, biete zur gefl. Nachricht, daß das einzige,
 wirkliche Abhilfe gegen Durchregnen schaf-
 fende Material der

Hiller'sche Mastic

(präparirter Dachtheer)
 neue Erfindung

ist. Die Verarbeitung desselben ist höchst ein-
 fach und nicht kostspielig, wenn bei warmem,
 trockenem Wetter vorgenommen.

Die leichtesten, billigsten und dauerhaftesten
 Dächer sind die **Hiller'schen Mastic-Pappdächer,**
 da dieselben niemals reparaturbedürftig werden
 und sich unter allen klimatischen Verhältnissen bewähren.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Agenten gesucht.
 Gebrauchsanleitung, Prospect mit Preisberechnung, sowie
 Hunderte von Referenten und Anerkennungs-schreiben franco
 gegen franco von der

Alleinigen Fabrik von
Otto Hiller in Berlin C.,

Neue Friedrichstraße 18/19,

Dachdeckungs-Geschäft.

Ein Hypotheken Document von Thlr. 1500 à 6 %
 ist zu cediren; Reflectanten belieben ihre Adresse unter
A. M. 113 in der Expedition d. Blattes einzureichen.

Handels-Gärtnerei.

Blühende Topfrosen und blühende Winter-
 lepföyen, Prachtpflanzen. Blühende Camellien,
 Azalien u. s. w. Grabenstraße Nr. 8.

Neubacher & Fischel

sind mit den Neuheiten für die Frühjahrs-Saison in

Tuchen und Buckskins jeder Art

versehen und nehmen Bestellungen auf

Herren-Gardrobe

unter Garantie des Gutsigens, sauberer Ausführung und sehr billiger Preisberechnung entgegen.

Mit Hochachtung

Neubacher & Fischel.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 9. April 1874.

Beginn der Sitzung 12 Uhr. Am Tisch des Bundesraths: Delbrück und Commissare.

Graf Casus zu Stolberg-Stolberg, Abgeordneter für den 1. Rheinischen Wahlkreis ist am 7. d. Mts. in Braunau gestorben. Die Strafverfahren gegen die Abgeordneten Most und Hasenclever sind nach Mittheilungen des Sächsischen und Preussischen Justizministers für die Dauer der Session eingestellt. Ein Antrag gegen ein politisches Blatt wegen Verleumdung des Reichstags gerichtlich einzuschreiten, wird der Geschäftsordnungs-Commission überwiesen. Kostenanschläge und Baupläne für das Kaiserlich-Statistische Amt sind dem Hause zugegangen.

I. Antrag Bernards und Windthorst auf Abänderung des § 44 der Geschäftsordnung. Derselbe geht dahin, dem im Preussischen Abgeordnetenhaus üblichen Modus gemäß die Reihenfolge der Redner durch das Loos oder die Rednerliste zu bestimmen. Die Geschäftsordnungs-Commission (Referent: Harnier) beantragt, den § 44 folgen lassen zu lassen: „Bei allen Discussionen ertheilt der Präsident demjenigen Mitgliede das Wort, welches nach Eröffnung der Discussion oder nach Beendigung der vorhergehenden Rede mündlich vom Plaze aus darum nachsucht. Wenn mehrere Mitglieder sich zum Worte melden, giebt der Präsident nach seiner Auswahl Einem derselben das Wort.“ An Stelle der im 1. Alinea unterstrichenen Worte enthielt die bisherige Geschäftsordnung das Wort: „zuerst“; Alinea 2 ist ein neuer Zusatz der Commission. § 50 Alinea 1 enthält die Bestimmungen über den Schluss der Debatte; der Antrag auf denselben muß von mindestens 30 Mitgliedern unterstützt sein und wird sodann vom Hause ohne Discussion entweder genehmigt oder verworfen.

Abg. Reichenperger (Grefeld) will diese Abstimmung erst vornehmen lassen, „nachdem der Präsident mitgetheilt hat, welche Anmelbungen zum Worte erfolgt sind.“ Dieser Antrag findet die Zustimmung mehrerer Redner, ohne solche bleibt ein Antrag Währ, welcher das Schriftliche und das mündliche Verfahren beim Melde zum Worte combiniren will. — Der Socialdemocrat Wahlreich beklagt, daß seine Partei zu wenig (!) zum Worte gekommen sei; er verwirft die Schlussanträge principiell, und erklärt sich schließlich für die Rednerliste, von der er Hilfe gegen die Vergewaltigung (!) der Minoritäten hofft. Vertheidiger der Rednerliste sind außerdem noch die Antragsteller Bernards, Windthorst und Reichenperger (Grefeld); als Anhänger der bestehenden Einrichtung zeigen sich Braun, Casper und Referent Harnier. Das Haus lehnt schließlich alle gestellten Anträge ab und bleibt es demgemäß bei der alten Geschäftsordnung.

II. Antrag v. Unruh (Magdeburg) auf Aenderung der §§ 52 und 54 der Geschäftsordnung bez. der namentlichen Abstimmung. Sobald der Präsident und die Schriftführer über das Resultat einer durch Aufstehen und Sitzbleiben erfolgenden Abstimmung zweifelhaft sind, muß dieselbe durch Namensaufruf wiederholt werden: eine solche Procebur erfordert einen Zeitaufwand und will zur Vermeidung desselben den Antrag an ihre Stelle die Aio in partes setzen.

Fehr, Schenk v. Stauffenberg stimmt dem vom Abgeordneten v. Unruh vorgeschlagenen Modus (mit Streichung der für die Namensnennung vorgeschlagenen Maßregeln) für die Zählung bei zweifelhafter Stimmabgabe bei, will aber daneben die namentliche Abstimmung beibehalten, durch welche die Stimmabgabe eines jeden Abgeordneten nachgewiesen wird.

Graf Frankenberg beantragt im Reichstagsaal einen Abstimmungs-Telegraph einzurichten. Als Erläuterung dieses Antrags hat der Abg. folgendes hinzugefügt: Auf dem Plaze eines jeden Abgeordneten werden zwei Knöpfe angebracht. Durch den Druck auf einem derselben wird die Abstimmung ja oder nein bewirkt. Auf dem Plaze wird ferner eine Scheibe eingelegt, welche aufgerichtet die Abstimmung vor dem ganzem Hause sichtbar macht, bis der Präsident dieselbe für geschlossen erklärt. An der Wand gegenüber dem Präsidenten werden die Namen sämtlicher Mitglieder und daneben zwei Klappen angebracht, welche die Abstimmung ja oder nein sichtbar machen. Darunter stehen drei Zifferblätter, von denen eins die Summe der Abstimmungen mit ja, eines die Abstimmungen mit nein augenblicklich anzeigt. Das dritte Zifferblatt zeigt zugleich als Controle die Summe aller abgegebenen Stimmen. Auf einem Papierstreifen, welcher mit sämtlichen Namen bedruckt ist, wird an dem Apparat die Abstimmung neben dem Namen gedruckt. Dieser Streifen kann durch eine Umdruck-Vorrichtung in kurzer Zeit vervielfältigt werden. Die Ausführung der gesammten Abstimmung wird ca. 30 Secunden erfordern. Die Firma Siemens und Halske übernimmt die Ausführung auf die Gefahr hin, den gan-

zen Apparat herzustellen und ohne Entschädigung wieder zu entfernen, falls derselbe die zugesicherten guten Dienste nicht leistet. Erst wenn der Reichstag diese anerkannt hat, soll Erstattung der Selbstkosten erfolgen. Das Haus entscheidet sich nach längerer Debatte für die Fassung des Antrags des Abg. v. Stauffenberg, wonach bei zweifelhafter Abstimmung die Zählung einzutreten hat. Die Zählung geschieht in der nachstehend angegebenen Weise: Der Präsident fordert die Mitglieder auf, den Saal zu verlassen. Sobald dies geschehen, sind die Thüren zu schließen mit Ausnahme einer Thür an der Ost- und einer an der Westseite. An jeder dieser beiden Thüren stellen sich je zwei Schriftführer auf. Auf ein vom Präsidenten mit der Glocke gegebenes Zeichen treten diejenigen Mitglieder, welche mit „Ja“ stimmen wollen, durch die an der Ostseite rechts vom Bureau, diejenigen, welche mit „Nein“ stimmen wollen, durch die Thür an der Westseite, links vom Bureau, in den Saal ein. Die an jeder der beiden Thüren stehenden zwei Schriftführer zählen laut die eintretenden Mitglieder. Demnach giebt der Präsident ein Zeichen mit der Glocke, schließt das Scutinium und läßt die Thüren des Saales öffnen. Jede nachträgliche Stimmabgabe ist ausgeschlossen; nur der Präsident und die diensthuetenden Schriftführer geben ihre Stimmen nachträglich öffentlich ab. Der Präsident verkündet das Resultat der Zählung. — Diese Abänderungen der Geschäftsordnung gelten nur für die jetzige Session und die ersten 4 Wochen der nächsten. Ferner wird das Bureau des Hauses ermächtigt, mit dem Hause Siemens und Halske über probeweise Herstellung eines Abstimmungs-Telegraphen im Sitzungssaal in Verhandlung zu treten.

III. Die Wahl des Abg. v. Kleinjürgen im Wahlkreise Sigmaringen wird für gültig erklärt.

Um 4 Uhr vertagt sich das Haus auf 12 Uhr Freitag. Tagesordnung: Wahlprüfungen, 1. u. 2. Verathung des Gesetzes betr. die Oesterreichischen Thaler und den Nachtragsetz; 2. Verathung des Gesetzes betr. das Reichspapiergeld.

Asiatisches Culturbild.

Um sich das Leben erträglicher zu machen, mag es manchmal ebenso vernünftig sein, sich einen Dämon vorzustellen, der uns verfolge, und ihn dafür in Gedanken weiblich zu schimpfen, zu prügeln und zu zerschlagen, als sich einen Höfen einzubilden, der stets das Beste wolle und auch könne, selbst wenn er uns mit Unglück wie zum Hohn überschütte, und ihm dafür in Anbetung versunken zu danken. Zuletzt kommt es doch darauf an, sich die Brust frei zu sprechen. Der meistbietende Glaube bleibt natürlich derjenige, der uns abwechselnd mit Gott und Teufel, Yriman und Ormuzd, mit Paradies und Hölle kirt. Auf beiden Schwächen der menschlichen Natur, der Sehnsucht nach dem Glück und dem Haß gegen das Uebel, gebaut, ist dieser Glaube freilich am leichtesten beizubringen, der dauerhafteste und am leichtesten auszubilden.

Schade, daß Heinrich Heine, der verzogene Liebling der Grazien, die Geschichte des Königs Ran Bahadur von Nepal nicht gekannt hat, der die Götter seines Landes und ihre Priester verehrt und beschenkt hatte, wie kein Anderer, und der sich dann, enttäuscht, veranlaßt sah, mit Großbritanniens Kanonen seine Götter und Göttinnen und ihre Tempel zusammenzuschleifen, ihren Bonzen, Nasen und Ohren abzuschneiden und sie zu köpfen. Denn hätte diese Reformation par ordre de Mufti, diesen sonderbaren Titanenkampf Henry Heine gekannt, wir würden sicher einen seiner unauslöschlichen Beiträge zur Geschichte der Thorheiten der Menschheit mehr haben.

Ein blutjunger Lieutenant von Ihrer Majestät Marine, den die Vergleichung der Europäischen sogenannten und der Asiatischen angeblichen Civilisation bereits auf allerlei Gedanken und Zweifel gebracht hatte, erzählte in einer windstillen Pause auf der Rückfahrt nach Ihrer Majestät Insel-Königreich einem bunten Kreise lebenslustiger Seeleute und schöner Frauen die Göttliche und Königliche Geschichte nach den besten Quellen, aus denen die Englische Regierung in Indien selbst sie geschöpft hatte.

Rani hieß die Brahmanische Gattin des Königs Ran Bahadur von Nepal, die er unsäglich liebte. Sie war noch ein Kind. Nach ihrer dritten Entbindung befielen sie die Blattern, diese Mitgift zu der weißen Civilisation, nächst christlicher Liebe und Branntwein, in den Ländern der ach so unglücklich weit zurückgebliebenen braunen, gelben und schwarzen Menschengvölker, die wir zu beglücken verpflichtet sind.

Ran Bahdur tobte. Wozu hatte er die Hakim, Aerzte, im Lande; die Priester, die Götter? Vollständige Wiederherstellung ohne Entstellung Rani's gebot der König. Wozu war er König? Die größte Belohnung ward als Preis der Heilung ausgesetzt. Wozu befaß er Gold, Silber und Juwelen, wenn der vergötterten Rani Gesundheit und Schönheit nicht damit zu erhalten war? Die Hakim alle mußten Rath pflegen, die Priester den Göttern opfern, daß ihnen unwohl wurde. Nichts schlug an. Minister und Aerzte ratheten, Abgeordnete sofort nach der heiligen Stadt Benares zu senden, um dorthier unter Verheißung großen Lohns alle berühmten Brahmanischen Krankheitsvertreiber einzuladen. Alle kamen und richteten Nichts aus. Die Natur ließ Rani genesen, allein ihre Schönheit war zerstört durch die Blattern. Der Radscha hatte sie nicht besuchen noch sehen dürfen, bevor sie nicht wieder gänzlich hergestellt sei. Die Genesene ließ sich den Spiegel reichen. Ihr Bild sprach ihr das Todesurtheil. Nepals Pflanzengifte wirken rasch und tödlich, bis heute sucht man nach einem Gegengift vergebens. Rani schickte ihre Bedienung hinaus und nahm Gift. In wenigen Augenblicken war sie eine Leiche. Sie hatte häßlich nicht weiterleben mögen.

König Ran Bahadur, dem nicht verheimlicht werden konnte, was geschehen, fühlte die Welt untergeben. In Umarmung mit der Todten, schwur er Rache allen Aerzten, allen Priestern und Göttern Nepals, die ihm nun als ebensoviele Lügner und Betrüger erschienen. Getreulich wurden seine Befehle vollzogen. Zerfetzt von Geißelstichen, ohne Nasen und Ohren, kamen die heimgeschickten Doktoren von Benares wieder auf Britischem Gebiete an, auf das sich auch einige der Priester retteten; enthauptet wurden die übrigen.

Nun ging es an die undankbaren Götter. Mit welchen schrecklichen Namen verunehrte Ran Bahadur sie nicht, die ihm jetzt als Teufel, als Nichts, als ebensoviele Gypsfiguren erschienen! Hatten sie nicht unter falschen Verheißungen 12 000 Ziegen, einige 100 Pfund Zuckerackwerk, 2000 Gallonen Milch und, was weiß ich Alles, von ihm verlangt? Hatte er die Opfer ihnen nicht ehrlich dargebracht? Die Bestrafung für die tückische Entstellung und den Mord seiner Königin, seiner Liebe, mußte eine nachdrückliche, eine Warnung für alle ähnlichen Götter sein.

Alle Artilleriestücke, vom Drei- bis zum Zwölfpfünder, mit allem in Katmandu vorhandenen Schießbedarf, wie es ihm die Engländer geliefert hatten, wurden vor seinem Palast aufgeföhren. Bis zur Mündung vollgeladen, raffelten die Feuerkugeln jetzt nach dem gefeierten Tempel zu Pas Pat Nath. Dort wohnea die sämtlichen bösen Götter und Göttinnen des Landes Nepal; sie sollten nun im Bilde umgebracht werden. Die Geschütze schwersten Kalibers werden vor dem Götterobersten aufgezplant. Feuer! kreischte König Ran Bahadur. Ein Theil der Offiziere und Gemeinen lief in panischem Schrecken davon; ein Theil, der aus religiöser Gewissenhaftigkeit Anstand nahm, dem Befehle Folge zu leisten, wurde niedergehauen. Nach sechsständiger dröhnender Kanonade war der Gott sammt seinem Tempelgebäude im Priester- und Königsstaat Nepal der Rache des Asiaten erlegen.

Die Angeesehenen des Reiches thaten sich bald nachher zusammen und brachten den zornigen König um und stellten ihre Götter und die Opfer wieder her. Hätte er ebenso thatkräftig, aber mit ein wenig mehr Humor gehandelt, vielleicht wäre ihm das zu ungleiche Duell der Kanonen einerseits, der Schrecken des Aberglaubens andererseits, zu seinem und seines Landes Vortheil gelungen. Als Don Quixote in dem, überall und immer wieder jüngeladen Kampfe mit der Leibes- und Seelenqualfahberei verdient König Ran Bahadur von Nepal eine hervorragende Stelle. Möge er seinen Sängern recht bald finden, der uns in begeisterten Versen die Liebe König Ran Bahadurs, Rani's tragischen Todt, die Götter in Nepal und des Königs tragikomische Ermordung mit all dem Beimerk schildert, zu dem die befremdende Staffage und Sitte des Landes so reichlich, wie zu mancher Um- und Einschau in der nächsten Umgebung, Anlaß bietet.

Mit gebrochenen Flügeln.

Novelle von Adelheid von Auer.

Fortsetzung.

Helene lag auf den Knien an seinem Bett; der treue alte Diener hatte alle Andern entfernt. War das Verbrechen des Herrn leider nicht zu verhüllen, die Schmachgeschichte der Frau wollte er der Doffentlichkeit entziehen so viel als möglich. Er hielt den Kranken in seinen Armen, er bändigte die Anfälle von Raserei, er warf Blicke des sanftesten Mitleids auf das arme blasse zitternde Mädchen, das bei jedem wilden Wort des Tobenden zusammenfuhr, das, thränenlos und ohne Klage, aber ein flehendes Gebet im Herzen und in den Augen, den Kranken bewachte, als könne und müsse ihr wacher Blick ihn an's Leben fesseln, als dürfte er nicht sterben während ihres bebenden angstvollen Herzschlages. Eine furchtbare Nacht ging vorüber; sie hatte Helenen ein düsteres Räthsel gelöst, sie hatte ihr das Leben gezeigt von seiner finsternen Seite. Sie, die auf Blumen gewandelt bisher, hatte in einen Abgrund geschaut; sie, die nichts gewußt von Unrecht und Sünde, hatte Beides erblickt in seiner unverhüllten Häßlichkeit. Wo sie an Redlichkeit geglaubt, da war Betrug; wo sie nichts gesehen als Sanftmuth, Milde, Herzensgüte und Lauterkeit, da war Alles Heuchelei; und das Verbrechen hatte die Farben des Himmels entlehnt, sein unheiliges Treiben unter ihrem Glanz verborgen. Sie, die kaum vom Schein etwas gewußt, starrte entsetzt der Lüge in das plötzlich enthüllte Antlitz.

Wo war denn ihre lichte, helle Welt geblieben, wo war der goldne Sternenglanz, in dem sie gewandelt, wo war denn Glück und Unschuld, Wahrheit und Lauterkeit? — Ach, wie sie sonst nichts als Licht geschaut, sah sie jetzt nichts als tiefe Nacht. Alles Schöne, Gute, Edle, was sie geliebt in der Welt, sie suchte es nur noch in seinem Herzen, und sein Herz lag da, kämpfend und ringend mit derselben furchtbaren Erkenntniß, die auch ihren Flug tödtlich gelähmt, lag da verblutend am Schmerz sterbend, weil Andere gesündigt.

Helene kämpfte einen entsehligen Kampf in ihrem Innern, einen Kampf, der schon manches Herz besiegt und es getrieben hat zu finstern Menschenhaß, zu ungerechter Weltverachtung.

Aber ihr Herz war so warm, so wohlwollend; in seiner tiefsten Tiefe lebte etwas, was den Zorn verschmeuchte und den Haß nicht litt. Als der Morgen sich emporgorungen aus dem Schooß der Nacht, als nach angstvoll verwachten Stunden Felix eine scheinbare Ruhe genoß, als Florine kam und nach dem Kranken fragte, da trat Helene ihr mit einem Antlitz entgegen, auf dem zwar Leid der Erde eingegraben schien, aller Schmerz über ihre Unvollkommenheit, tiefes Grauen vor ihrem falschen Schein, vor ihrem heuchlerischen Gewebe von List und Trug, unaussprechliches Weh über das eigene zertrümmerte Glück, aber nichts von Verachtung, nichts von Anklage, nichts von Haß.

Florinen traten die Thränen in die Augen, als sie in Helenens Antlitz sah. Die Jugend war daraus verweht, das süße Vertrauen des Kindes; und die Reife der Erfahrung, die der Mensch sich sonst durch ein ganzes Leben voll Täuschung und Trübsal erringt, die hatte eine Nacht in diese jungen Züge geschrieben.

Eine Blume im Entfalten gebrochen, ein Vogel im frohen Fluge nach oben kraftlos niedergesunken, so erschien sie ihr.

Sie hätte ihre Seele ausweinen mögen darüber, und doch lag eine stille Würde in Helenens Wesen, die unwillkürlich gebot die Thränen zurückzudrängen. Sie war so gewohnt gewesen, Helene getragen zu sehen von Freude und Hoffnung; es flöste ihr Achtung ein, daß sie so ohne Klage weiterschritt, nun die Freude verweht, nun die Hoffnung zertrümmert war.

Noch hatte aber Helenens Leben ein Ziel, noch durfte sie nicht zusammenbrechen.

Es wurde als selbstverständlich angenommen, daß sie nicht von des Kranken Seite wich. Weder Florinens leicht erregte Brüderie stäubte sich dagegen, noch der Großmama Angst und Sorge um Helenens eigenes Wohl.

Denn sie war gekommen, die alte Frau! Florinens Hilferuf hatte sie der geliebten Waldeinsamkeit entrißen; sie stand treu dem Mädchen zur Seite, das sie vor wenigen Monaten als spielendes heiteres Kind verlassen, das sie wiederfaud wie eine Märtyrerin kämpfend mit dem Weh der Welt.

An ihrer Brust hatte Helene die ersten Thränen geweint über das furchtbare Schicksal, das sie betrafen, die ersten und die letzten: denn sie wollte nicht weinen, sie wollte nicht schwach sein, ihr Leben, ihre Kraft gehörten ihm; so lange er lebte, mußte sie da sein für ihn — weiter dachte sie nicht.

Noch hatte Felix sie nicht ein einziges Mal erkannt; noch hatte ihr Bild sich nur unklar in seine wilden Phantasien gemischt; es war, als müsse er die Dual erst austoben, die das Verbrechen seiner Eltern in ihm erregt. Der Arzt kam täglich, früh und spät; die Wunde bedurfte nicht großer Sorgfalt, sie war nur leicht; gegen das tobende Gehirnfieber kämpfte die Wissenschaft vergebens. Der Arzt sah den vergeblichen Kampf; aber er kam, denn er liebte den jungen Mann; er fühlte fast Verehrung für das junge, sonst so leichtberzige Mädchen, das so still die schwere Bürde trug. Sein Kommen brachte ihr Trost, das war sein ganzer Erfolg: sein schöner Beruf zeigte ihm hier in der jedem menschlichen Beruf eigenen Unvollkommenheit seine tiefe Schattenseite.

„Ist keine Hoffnung?“ fragte die Großmama.
„Nur die auf den Tod“, erwiderte der Arzt und eine Thräne glänzte in seinem Auge, „sein Leben bliebe doch nur eine unheilbare Geistesnacht.“

Es vergingen traurige Tage. Die wilden Phantasien des Kranken milderten sich nicht, die düstern Bilder blieben dieselben. Das Verbrechen des Vaters, die Schmach der Mutter, sie warfen den tiefen Schatten auf sein Gehirn; er wand sich unter dieser Schmach. Nichts konnte den Schimpf von ihm abwachen, jeder Traum seines Künstlerberufes, der in ihm aufdämmerte, ging unter in Schande. Dann war's wieder, als müsse er die Anklage zurückschleudern, als sei sie falsch wie die Sünde, als könne die ganze Welt ihn eher belogen haben, nur nicht das holdselige Antlitz seiner Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* [Rabbi Gutmacher]. Man schreibt dem „Vörliner Börsen-Courier“ aus Grätz im Großherzogthum Posen: Unsere Stadt ist seit einiger Zeit vollkommen zum Wallfahrtsort geworden, und was es zu einer Specialität unter ihren frommen Genossinnen macht, das ist, daß Grätz nur Wallfahrer jüdischer Confession in seinen Mauern sieht. Ein alter Rabbi mit schneeweißem Haar und Bart ist das Ziel von Hunderten von Juden aus dem Großherzogthum, aus Galizien, aus Rußland = Polen — kurz überall her, wo die zwölf Stämme vertreten sind. Man könnte sich an die Städte verlegt glauben, wo die heilige Mutter von Keblaar ihr wunderwirkendes Weien treibt, wenn nicht gewisse untrügliche Anzeichen bewiesen, daß die Muttergottes unter diesen Wallfahrern wenig Credit genießt. Der wunderthätige Rabbi, zu dem alle Kranken und Leidenden in Schaaren pilgern, heißt Rabbi Gutmacher und er verrichtet seine Wunder lediglich durch Handauflegen und das Murmeln von hebräischen Gebeten und talmudischen Sprüchen. Dem Einen heilt er ein Geschwulst am Auge, einem Magenleidenden verschafft er eine gesunde Verdauung — kurz, er ist ein ganzer Wundermann, der Rabbi Gutmacher. Ja es ist uns ein Fall bekannt geworden, in dem ein Posener Arzt seine Frau, von der er sehr wohl einfaß, daß ihr ganzes Leiden in hypochondrischen Grillen bestände, zum Gräker Rabbi geschickt hat, und — Wunder über Wunder! — die Frau Doctorin, die Malade imaginaire, ging völlig geheilt nach Hause. Das Wunderbarste aber ist, daß der Rabbi keinerlei Honorar für seine Wundercuren annimmt, im Gegentheil. Er hat die Polizei sogar ersucht, ihn von den schaarenweisen Besuchern zu befreien; bei den patriarchalischen Zuständen aber, die in Grätz herrschen, verwies ihn die Polizei solch unpatriotisches Verlangen. Er solle sich im Gegentheil freuen, seiner Heimatsstadt einen derartigen Fremdenzufluß zu verschaffen. Man sieht also, daß sich auch an einem wunderthätigen Mitbürger etwas verdienen läßt. Nur eine Sammelbüchse „für Jerusalem“ hat der Rabbi in seiner Stube aufgestellt. Er selbst hat jedes Honorar beharrlich zurückgewiesen.

Anzeigen.

Starkes Etern- und Birken-Kloben-Holz

billigt Grabenstraße Nr. 7/8.

Birken-Abfall zu Brennholz

ist zu haben bei

Mason Smith & Co.

Amerikan. Schweine-Sped

empfehlth **C. E. Bonk.**

Ein junger kräftiger Pflugochse und ein alter, gut erhaltener Halbwagen sind zu verkaufen im Gute „Epitzhut“.

Leinkuchen empfang und offerirt **Robert Werner.**

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung 20. Mai 1874. 2250 Gewinne. Hauptgewinne: 7 complete feine Equipagen, als erster: ein hocheleganter Biererzug nebst Landauer. 4 Paar Wagenpferde und 32 Reitpferde. Loose à 3 Reichsmark (1 Thlr.) sind zu haben bei Herrn **W. Fischer** in Memel. (H. 11,693.)

Farben.

Sämmtliche Farben, trocken und fein in Del gerieben, sowie großes Lager von Pinseln. Alle Del- und Spiritus-Lacke, wie überhaupt alle zur Malerei gehörigen Artikel in der Droguen-Handlung von

R. Gutzzeit, Marktstraße 3/4.

50 pCt. Ersparniß.

Necht Amerikanisches Kaffeeschrot von **Dommerich & Comp.** in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigern Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet. Der Preis des **Originalpaket's à 20 Neuloth** ist 2 Sgr. Zu haben in den Depots folgender Herren:

Memel bei **C. F. Daudert.**
" " **J. L. Hopp.**
" " **L. Lohleit.**
" " **G. Matuff.**
" " **J. A. Millauer & Co.**
" " **F. W. Mosler.**
" " **R. Muschinsky.**
" " **R. Semmling & Co.**
" " **H. R. Schlieden.**
" " **Albert Taudien.**
" " **H. C. Teubner.**
" " **Veidt & Follmann.**

Emser Pastillen,

bewährtes Mittel bei **Husten, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung**, vorräthig in plombirten Schachteln in Memel bei Apotheker **Zacher.**

Administration der Felsenquellen. Ems.

Der Ausverkauf

des **Hermann Jäger'schen** Concurrs-Lagers, wird täglich fortgesetzt.

Thee

in besten Qualitäten, zu allen Preisen in der Droguen-Handlung von **R. Gutzzeit**, Marktstr. 3 u. 4.

Zwei Obmgefäße und diverse Standgefäße mit Messingkränhen für Schantgeschäfte billigt bei

C. Wilutzki,

Memel, Bäckerstraße 19/20.

Zur Beherzigung für alle Eltern.

Die Elektromotorischen **Zahnbalsbänder** a 10 Sgr., von **Gebrüder Gehrig, Hoflieferanten und Apotheker I. Cl.** in Berlin, **Charlottenstraße 14**, sind das einzige Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, Unruhe und Zahnkämpfe zu beseitigen.

In Memel echt zu haben bei D. Rudnicki.

Verschiedene Sorten

Oelkuchen

sowohl **Müß-** als **Leinkuchen** in guter fetter Qualität vorräthig im **Wohlmagazin** bei

Robert Werner.

B. Aufgelöste Proben stehen jeder Zeit zur Ansicht bereit.

Die erwarteten seidnen **Shawls, Netze, Mützen, Schleier und Stulpen-Garnituren** sind mit heutiger Post eingetroffen, welches ergebenst angezeigt

E. Freymuth,

Fischerstraße Nr. 4, neben Herrn Laß.

Avis!

Einem hochgeehrten Publikum machen wir auf unser sehr gut sortirtes Lager in geklärt und ungeklärt **Creas-Leinen, Federleinen, Drillig, Büchen, Schürzenzeugen, Grasleinen, Chiffon's, Shirting**, gebleicht und ungebleicht **Nessel, Cattun, Batist, Flanelle** zc. zc. aufmerksam. Durch Gelegenheits-Einkäufe sind wir in den Stand gesetzt, von jetzt ob angegebene Artikel zu noch nie dagewesenen billigen Preisen abgeben zu können und wird gewiß Niemand unser Local unbefriedigt verlassen dürfen.

Mit Hochachtung
Neubacher & Fischel,
Marktstraße Nr. 14.

Adolph Schwedersky,

Spezialist für Damenkleider-Stoffe, Shawls und Tücher,

erlaubt sich hiermit einem geehrten Publikum sowie seinen werthen Kunden den Empfang des grössern Theiles der jüngst persönlich eingekauften **Nouveautés** für die **Frühjahrs- und Sommer-Saison** ergebenst anzuzeigen, wobei Insbesondere auf die reichhaltige Auswahl von **Kleider-Stoffen** sowohl billigerer als auch feinerer Genre aufmerksam mache.

Adolph Schwedersky.

Sonnenschirme und En-tout-cas

haben in sehr schöner und großer Auswahl empfangen

Neubacher & Fischel,
Marktstraße Nr. 14

Teppiche und Gobelin-Decken in grösster Auswahl

Großer Ausverkauf.

Einen grossen Theil unseres Lagers haben zum Ausverkauf gestellt, und sind die Preise wie folgt herabgesetzt:

Schwarze Seiden-Stoffe	früher 40,	jetzt 28	Sgr.
dito Cachemir	„ 50,	„ 35	„
dito dito prima	„ 60,	„ 45	„
Wiener Long-Shawls	„ 15,	„ 8	Thlr.
dito	„ 30,	„ 20	„
dito	„ 45,	„ 30	„
Couleurte seidene Roben	von 14 Thlr. ab,		
die früher das Doppelte gekostet:			
Kleiderstoffe	die früher 5	gekostet, jetzt 2½	Sgr.
dito	„ 6	„ 4	„
dito	„ 12	„ 8	„
dito	„ 20	„ 14	„
Schwarze Mozanbiquets	zu 8, 9, 10, 14, 20	Sgr.,	
	früher gekostet 12, 13, 14, 18, 25	„	
Tuche und Buckskin's	die alte Elle 15	Sgr.	
	billiger wie früher.		

Shirting, Nessel, Cattun, Piqué, Croise, blaue und blaugraue Flanelle zum Einkaufspreis.

Einschüttung, Federleinen, geklärt und ungeklärt Leinen zu jedem nur annehmbaren Preise.

Hoffmann & Liskowsky.

Sonnenschirme und En-tout-cas zu Fabrikpreisen.

Levkojenpflanzen

sehr schön, aus bestem Sortiment-Samen, Centipolien, gelbe und weiße Rosensträucher, Stachelbeersträucher, Dichttra, (gebr. Herz) Aurikel-, Beichen-, Nelkenstauben, Gladiolas, Porzellan-Blumen, weiße gr. Taufensöhne zur Einfassung, Salat und Schnittlauchköpfchen.

O. Augustat, Contree-Escarpe 13.

Sehr schöne

Magdeburger saure Gurken
im Schock à 25 Sgr., stückweise auch sehr billig empfiehlt
H. C. Teubner.

Ein guter, kräftiger **Mittagstisch** in und außer dem Hause, sowie **Pension** für Herren
Loosjenquerstraße 2/3, unten.

Während meiner diesjährigen Reise zum Kreis-Ersatz-Geschäft wird Herr Dr. Ungefüg die Güte haben mich zu vertreten.
Dr. Blum, Stabsarzt.

Potsdamer Balsam,

Harlemer Del, Hamburger Pflaster, Dr. Komershausen's Augeneffenz, Malzertract mit und ohne Eisen, Liebig's Fleischertract in der Droguen-Handlung von
R. Guttzeit, Marktstraße 3 u. 4.

Rothklee Thimothee

in schöner Qualität offerirt billigst
Robert Hirsch, Friedr.-Markt Nr. 8.

Bekanntmachung.



Die Herstellung der Drahtzüge excl. Lieferung des Eisendrahtes in den Grenzen des Kreises Memel der Litsf-Memeler Eisenbahn soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Hierzu ist ein Termin auf
Dienstag, den 28. April cr.,
Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Abtheilungs-Bau-Bureau anberaumt, zu welchem die Offerten mit der entsprechenden Aufschrift versehen, kostenfrei und versiegelt einzureichen sind.

Bedingungen können daselbst in den Dienststunden eingesehen, auch gegen Copialien bezogen werden
Memel, den 24. März 1874.

Der Abtheilungs-Baumeister
Massalsky.

Bekanntmachung.



Für den Bau der Litsf-Memeler Eisenbahn sind im Laufe des Monats Mai a. e. circa

30 Stück Eisenbahn-Wagen

zu Wasser von Litsf oder zu Lande von Bahnhof Pogegen ab nach hier zu transportiren.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten bis zum 18. d. Mis. im Bureau des Unterzeichneten einreichen, wo auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.
Memel, den 9. April 1874.

Der Eisenbahn-Baumeister.
Massalsky.

Die Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin,

in dieser Branche das größte Gegenseitigkeits-Institut Deutschlands, mit einem Versicherungs-Capital von p. prt. 42 Millionen im Jahre 1873 über ganz Norddeutschland verbreitet, ist eine

Bereinigung von Landwirthen,

nicht gegründet, um im Sinne der Actien-Gesellschaften einen Gewinn zu erzielen, sondern um ihre Mitglieder in möglichst billiger Weise gegen Hagelgefahr zu schützen.

Nach 5jähriger Wirksamkeit hat die Gesellschaft, unter Benützung der gesammelten Erfahrungen, durch Beschluß ihrer General-Versammlung am 31. Januar d. J. umfassende Veränderungen und Verbesserungen des Statuts und der Versicherungs-Bedingungen eingeführt, welche nunmehr beide in Kraft getreten sind, nachdem auch das Statut die Genehmigung der Königl. Preussischen Staats-Regierung erhalten hat. Dieselben gewähren u. A. den Mitgliedern die Berechtigung zur Bildung von Bezirksversammlungen, in denen Delegirte für die General-Versammlung und Organe für die Schadens-Abschätzungen zu wählen sind. Durch zweckmäßige Benützung derselben, durch ein System der Controle zur Befestigung ungerechtfertigter Ansprüche, und durch sonstige Ersparnisse in der Verwaltung wird eine Verminderung der Jahresbeiträge erstrebt, welche mit allen Zuschlägen und Nachschüssen seit dem Bestehen der Gesellschaft

1 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf.

pro Jahr und 100 Thlr. Versicherungs-Summe betrug. Ein gleich günstiges Resultat hat in den letzten 5 Jahren keine der bedeutenderen Hagel-Versicherungs-Gesellschaften erreicht. Wenn also bessere Witterungs-Verhältnisse, als die abnormen der letzten Jahre dies Bemühen unterstützen, so ist damit der Zweck dieser Vereinigung um so vollkommener erreicht, als das bewährte Prinzip:

„keine Reductionen der Versicherungs-Summe wegen angeblich geringeren Ertrages, und keine Abzüge auf Stroh eintreten zu lassen“,

aufrecht erhalten ist.

Die unterzeichnete General-Agentur, welche jede gewünschte Auskunft ertheilt, bittet diejenigen Landwirthe, welche sich der alljährlich mehr zur Geltung kommenden Ansicht anschließen, daß nur **räumlich ausgedehnte Gegenseitigkeits-Vereinigungen die unbedingtste Sicherheit und die günstigsten Resultate** gewähren können, ihre Anträge rechtzeitig bei ihr oder den Herrn Vertreter in der Provinz einzusenden.

Königsberg, im März 1874.

Die General-Agentur
der Norddeutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft
Lortzing & Ungewitter.

Nach Amerika für 45 Thlr.



Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von **BREMEN** nach

Newyork

jeden Mittwoch und
Sonntag.
Erste Kajüte **165** Thlr.,
zweite Kajüte **100** Thlr.,
Zwischendeck **45** Thlr.

Baltimore

jeden zweiten Dienstag.
Kajüte **135** Thaler,
Zwischendeck **45** Thaler.

Neworleans

14 April.
Kajüte **210** Thaler.
Zwischendeck **55** Thaler.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie **die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Maschinen-Markt in Königsberg i. Pr.

vom 16.—19. Mai 1874.

Unternehmer: Der Ostpreussische Landwirtschaftliche Central-Verein.

Zur Zeit des Marktes für edle Pferde und Zuchtvieh am 16.—18. Mai d. J. findet ein internationaler Markt von **land- und hauswirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und Gebrauchsgegenständen** auf dem in Königsberg belegenen Exercirplatz, Herzogs-Platz, und in dem daselbst belegenen großen Exercirhaufe statt.

Die auszustellenden Gegenstände müssen bis spätestens 15. April 1874 angemeldet werden.

Standgeld wird nur für bedeckten Raum, und zwar mit 5 Sgr. pro Quadratmeter erhoben.

Die angemeldeten Gegenstände müssen auf denen ihnen zugewiesenen Plätzen spätestens den 14. Mai aufgestellt sein.

Als Spediture (Spedition, Abfuhr, Aus- und Einpacken und Vertretung) werden den Ausstellern hiesige Firmen mit ihren Sätzen namhaft gemacht werden.

Die frachtfreie Rückbeförderung nicht verkaufter Objecte auf den Eisenbahnen ist beantragt worden.

Anmeldeformulare versendet auf Erfordern der Unterzeichnete.

Königsberg, März 1874.

Das Comité.

Hausburg, Deconomierrath.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Nach **Amerika** Von Stettin nach Newyork via Hull-Liverpool. Jeden Mittwoch

für **40 Thaler** mit vollständiger Beköstigung.

C. Messing, Berlin, Französische Straße 28.

C. Messing, Stettin, Grüne Schanze 1a.

Guter Buchsbaum

ist zu haben Grüne Straße Nr. 2.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf Mühlenbaumstr. Nr. 22.

Schiffszimmer-Handwerkzeug

nebst **Kiste** ist zu verkaufen Weidenbaumstr. Nr. 5.

Zu Garten-Anlagen,

sowie zum **Renoviren** von Gärten empfiehlt sich unter prompter und geschmackvoller Ausführung **W. Kuhn & Sohn, Börsenstr. 6, Partstr. 13—15.**

Saatkartoffeln

sind billig zu haben im Gute **Gr. Szarde.**

Blumentöpfe werden für alt gekauft. C. Augustat, Contre-Escarpe Nr. 13.

5000 Thlr. werden auf einer ländlichen Besitzung zur ersten Stelle gesucht. Offerten unter **A. K. & H.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Einem Lehrling zur Buchbinderei sucht **A. Zimmermann, gr. Wasserstr. 23.**

Einem Lehrling sucht **C. Schröder, Tischlermeister, Unterstraße Nr. 10.**

Einem Lehrling sucht **Gerlach, Kupferschmid.**

Ein **Laufbursche** kann sich melden bei **Hermann Jaeger.**

Ein anständiges junges Mädchen sucht eine Stelle zur Hilfe in der Wirtschaft. Zu erfragen bei Frau **Kendant Radtke, Hospitalstraße.**

Ein ordentliches Dienstmädchen, welches Küchen- und Stubenarbeit übernimmt, wird von sogleich gesucht **Alexanderstraße 24.**

Ein reinliches, ehrliches, ordentliches Dienstmädchen sucht vom 1. Mai **A. Cohn, Marktstr. 34, schräge über der St. Johannis Kirche.**

Zwei ordentliche Mädchen, eines für die Küche, eines für die Stube, werden gesucht **Schuhstraße 10 u. 11.**

Eine Aufwärterin kann sich melden **Börsenstr. 1—4, Eingang Dangeleite.**

Eine Aufwärterin kann sich melden **Ferdinand-Strasse Nr. 15.**

Eine anständige gewandte **Fach-Kellnerin** kann sogleich eintreten bei **J. E. Geding.**

Ein ordentlicher Hansmann

wird gesucht für „Victoria-Hotel“.

Ein ordentlicher Kutscher kann von sofort eintreten bei **C. H. Engel.**

Verloren.

Ein Regenschirm, mit schwarzem Wollentoff bezogen, das Gestell aus 16 Patentholz-Stäben bestehend, die Krücke mit Blättergürtel, ist Sonnabend auf dem Fischmarkt verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird dringend um Rückgabe, gegen eine gute Belohnung gebeten. Vor Ankauf wird gewarnt. **Otto Großmann.**

Ein goldenes Armband ist am 6. März gefunden und ist in Empfang zu nehmen beim Post-Voten Sprung im Posthaufe.

Die Hälfte des mit einem Zaune umgebenen Platzes, an der Börsebrücke, unmittelbar an dem Plage des Herrn **Cernhöfer** gelegen, ist zu vergeben. Auf der andern Hälfte können verschiedene Gegenstände gegen monatliche Miete gelagert werden. Das Nähere in der Kalkbrennerei bei **J. Rohde.**

Eine Wohnung von 3 Stuben nebst allem Zubehör, ist zu vermieten **Bäckerstraße 5/6.**

Eine untere Wohnung ist vom 1. Mai zu haben **Grüne Straße Nr. 4.**

Eine untere Wohnung von zwei Zimmern, Kammer, Küche, Keller, Hof und Bodenraum ist vom 1. Juli zu vermieten **Brauerstr. 8.** Näheres auf dem Voigt'schen Bauplatz.

Eine untere Wohnung von 3 Zimmern, Speisekammer, Küche, Keller, Hof und Bodenraum ist vom 15. Juni **Löpferstr. 24** zu vermieten. Näheres eine Treppe hoch.

Eine Vorderwohnung nebst Schlafkabinet ist vom 1. Mai zu beziehen **kleine Sandstraße Nr. 3.**

Ein großer **Wahm** ist zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Proclama.

Der zur Verklarung in Betreff des Schiffes „Sophie“, Kapitain **Schwarz**, auf den 21. d. Mts. anberaumte Termin wird auf

den **16. April c., Vorm. 9 Uhr,** verlegt.

Memel, den 10. April 1874.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Aße des bei dem unterzeichneten Kreisgerichte und dessen Gefängniß-Verwaltung verbrauchten Holzes und Torfes soll für den Zeitraum vom 1. Mai 1874 bis 1. Mai 1875 dem Meistbietenden überlassen werden.

Zur Ermittlung desselben ist ein Termin im Expeditionszimmer unseres Gefängniß-Gebäudes auf

den **24. April c., Vorm. 10 Uhr,** vor dem Herrn Gefängniß-Inspector **Melcher** anberaumt.

Memel, den 4. April 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.